

## ABSTRACT

**Bernd Fischer**

(fischer.5@osu.edu)

**Braucht Herkunft Zukunft?**

**Zur transkulturellen Dynamik in Kafka's *Amerika***

Die Inversion eines prominenten Titels von Odo Marquard, „Zukunft braucht Herkunft,“ soll auf die Schwierigkeit verweisen, zwei politisch aufgeladene Ansätze der Kafkaforschung näher zusammenzubringen, die sich beide überzeugend auf Aspekte des Werkes berufen können: der Aufweis kultureller Partikularitäten („kleine Literatur“) in kulturwissenschaftlich und häufig identitätspolitisch ausgerichteten Lektüren und die zumeist älteren Entwürfe (einer „großen Literatur“), die Kafkas Werk vor dem Hintergrund tendenziös transkultureller Diskurse der Moderne (Philosophie, Religion, ästhetische Theorie, Psychoanalyse etc.) lesen. Insoweit die Bewegungsrichtungen dieser beiden Lektürestrategien gegensätzlich verlaufen – zurück zur verlorenen bzw. gefährdeten Partikularität vs. geöffnet für eine gewusste bzw. erhoffte Zukunft – sind sie somit auf ideologisch gleichermaßen anfällige Kontrastpole ausgerichtet. Nach Jahrzehnten hegemonialer oder utopistischer Lektürestrategien mit prinzipiellen bzw. universalen Ansprüchen auf Hinkunft, ist das Pendel in den letzten zwanzig Jahren vielleicht zu weit in die Gegenrichtung kulturalistischer Lektüren ausgeschlagen, die sich ihrer Verkettung in identitätspolitischen Konstruktionen von Herkunft nicht immer bewusst waren. Um die facettenreiche Dynamik von Kafkas Ästhetik nicht aufs Spiel zu setzen, scheint es hilfreich, das Augenmerk stärker auf die Vorwärtsbewegung der Texte –

ihr Suchen und Begehren, ihre Öffnungen und Träume, ihre Aufbrüche und Abschiede – zu richten. Der Amerikaroman handelt von den Mühen, Gefahren, Fallen, und Rückschlägen eines trotz allem unwiderstehlichen Vorwärts-Gestoßen-Werdens bzw. Gezogen-Werdens.